Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bald nach seiner Ankunft aus Kiel in Berlin hatte der Kaiser am Freitag eine Besprechung mit dem Reichskanzler in dessen Palais.

*Das Kaiserpaar hat die Einladung des bayrischen Prinz-Regenten zum fünfzigjährigen Jubiläum des Germanischen Museums in Nürnberg angenommen.

*Die deutschen Verluste in China bei der Bekämpfung der chinesischen Wirren hat General v. Gayl in einem Vortrag in der Militärischen Gesellschaft wie folgt angegeben: Die deutschen Truppen haben in 18 Gefechten gegen reguläre chinesische Truppen, in 15 Gefechten gegen Boxer gekämpft. Die Verluste betrugen für die Marine 68 Tote, 130 Verwundete; für die Landtruppen 60 Tote, 134 Verwundete; durch Krankheitsfälle verloren die Marine 82, die Landtruppen 252 Mann, darunter General v. Schwarzhoff und Oberst York von Wartenburg. In Lazarettbehandlung befanden sich, zumeist an Ruhr und Typhus, 8850 Mann, 823 wurden als dienstunbrauchbar in die Heimat zurückgesandt. Die Zahl derjenigen, die als Invaliden befunden werden, läßt sich noch nicht absehen. Die Manneszucht der deutschen Truppen war bis zuletzt sehr gut. Die wenigen Ausschreitungen sind nach den Kriegsgesetzen sehr strenge bestraft worden.

*Wie das ‚B. T.' hört, sind deutsche Interessen durch den Aufstand in Südchina, besonders in der Provinz Kwangsi, nicht bedroht, da in jener Provinz überhaupt kein Deutscher lebt. Bedroht ist durch jenen Aufstand höchstens Frankreich wegen der Nachbarschaft Tongkings mit den aufständischen Distrikten. Wie es scheint, hat Frankreich auch bereits seine Vorsichtsmaßregeln getroffen.

*Das „Rote Kreuz" ist auf Grund des Art. 9 der Genfer Konvention im Monat Mai nach Petersburg zu einer Konferenz geladen worden. Wie es heißt, sind die Delegierten Belgiens, Hollands und Deutschlands beauftragt, die Behandlung des „Roten Kreuzes" durch England zur Sprache zu bringen, und es ist zu erwarten, daß seitens der Konferenz Schritte gethan werden, um Wiederholungen ähnlicher Vorkommnisse vorzubeugen. (Man wird abwarten müssen, ob sich die Sache so verhält.)

*Im Reichstagswahlkreise Breslau-West ist am Donnerstag in der Ersatzwahl (für den verstorbenen Dr. Schönlank) der bekannte Sozialist Eduard Bernstein mit rund 14 600 Stimmen gewählt worden. Auf den freisinnigen Gegenkandidaten fielen 6400, auf den konservativen 4450, auf den antisemitischen 324 Stimmen.

*Das Versicherungsrecht, das im Reichsjustizamt im ersten Entwurf nahezu fertiggestellt ist, umfaßt im wesentlichen die Bedingungen, die dem Versicherungsnehmer von den Versicherungsanstalten auferlegt werden dürfen und deren Inhalt den Policen einverleibt zu werden pflegt. Zunächst wird der Entwurf einer Beratung mit Sachverständigen aus dem ganzen Reiche unterworfen werden. An der Hand der Ergebnisse dieser Beratung soll eine nochmalige Revision des ersten Entwurfs vorgenommen werden, worauf dieser dann den Einzelregierungen zur Begutachtung übersandt werden dürfte.

*Der Zusatz von Borax zu Fleisch ist bekanntlich durch einen Bundesratsbeschluß zur Ausführung des Fleischschaugesetzes verboten worden. In Amerika haben darauf die interessierten Firmen der Fleischexport-Industrie es für unmöglich erklärt, das Fleisch ohne Anwendung von Borax genügend zu konservieren. Sie haben an die Regierung der Ver. Staaten eine Denkschrift gerichtet, worin sie ersucht wird, bei der deutschen Regierung Einspruch gegen diese Verordnung zu erheben, da sie einem vollständigen Verbot der Einfuhr von konserviertem Fleisch gleichkomme.

Holland.

*Präsident Krüger veröffentlicht im ‚Matin' eine Erklärung, worin es heißt: „Meine Hoffnungen sind unverändert. Man hat uns den Frieden mit Amnestien und Geldunterstützung zur Ausgleichung unserer Verluste angeboten, aber um den Preis unserer Unabhängigkeit, als ob diese eine Handelsware wäre. Nein, alle Schätze der Welt können uns die Freiheit nicht bezahlen. Gott selbst hat sie uns gegeben und wir können ihr nicht entsagen, ohne Gott zu verleugnen und seinen Fluch zu verdienen."

Spanien.

*Das Programm des neuen Kabinetts Sagasta umfaßt folgende Punkte: Die Wiedereröffnung der Kammer am 1. April, Beratung des Bank-Gesetzentwurfs, Bildung eines besonderen Arbeits-Ministeriums, Dezentralisation der Verwaltung, Herabminderung der Zahl der Bischöfe (von 53 auf 49), Untersuchung über die Ordensgesellschaften, Kräftigung der Rechte des Staates gegen die Eingriffe der Kirche. Am Mittwoch abend haben die neuen Minister den Eid geleistet.

Balkanstaaten.

*In Serbien hat am Donnerstag der Klub der Regierungspartei eine Abordnung zum Ministerpräsidenten Dr. Wujitsch entsandt und ihm die Versicherung ausgesprochen, daß die Mehrheit der Skupschtina bereit sei, dem Kabinett Genugthuung zu geben und in der Skupschtina für die Regierung ein Vertrauensvotum abzugeben.

*Die macedonische Bewegung scheint dem Sultan über den Kopf zu wachsen. Die Pforte hat ein Rundschreiben an ihre Vertreter bei den Großmächten gerichtet, in dem diese angewiesen werden, eine Intervention der Mächte bei der bulgarischen Regierung in Sachen der macedonischen Bewegung zu erwirken. — In Bulgarien besitzt das macedonische Komitee bekanntlich seinen heimlichen Helfer.

Amerika.

*In Rio de Janeiro starb dieser Tage der brasilianische Admiral Custodio de Mello. Er hat sich als Organisator und Anführer mehrerer gegen die Republik gerichteter Aufstände einen Namen gemacht. Im Grunde seines Herzens war Mello Monarchist, wenn er auch äußerlich mit der Republik später Frieden machte. Als der erste Präsident der Republik General Fonseca infolge Anfeindungen von seiten der Bundesstaaten und der Marine die Präsidentschaft in die Hände des Vizepräsidenten Generals Floriano Peixoto legte, war Mello längere Zeit Marineminister unter letzterem, bis er auch mit ihm sich entzweite. Im vergangenen Jahre stand der Admiral im Verdacht, an einer monarchistischen Verschwörung teilgenommen zu haben, und wurde eine Zeitlang in Haft gehalten. Die Untersuchung verlief jedoch im Sande, und daraus entnahm Mello die Berechtigung, den Präsidenten Campos Salles wegen Amtsmißbrauchs vor dem Kongreß anzuklagen, der jedoch nicht darauf einging.

Afrika.

*Nach Meldungen aus Klerksdorp ist der Zustand Lord Methuens befriedigend. Die Temperatur ist normal. Auch hat der General wenig Schmerzen. — Ebenso geht es mit Cecil Rhodes merklich besser. Er fühlt sich derartig kräftig, daß eine Katastrophe für absehbare Zeit nicht eintreten dürfte.

Australien.

*Für die Gründung einer Bundeshauptstadt von Australien sind 17 Orte in Aussicht genommen, die innerhalb der Grenzen von Neusüdwales und mindestens 160 Kilometer von Sydney entfernt liegen müssen. Der Besichtigungskommission, die aus Mitgliedern des Parlamentes, Geologen und Baumeistern besteht, ist natürlich ein liebenswürdiger Empfang sicher, da jeder der 17 Orte hofft, Bundeshauptstadt zu werden.

Preußischer Landtag.

Im Herrenhause wurde am Donnerstag nach Erledigung von kleineren Vorlagen die Bergwerksvorlage in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung einstimmig angenommen mit einer Resolution, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß bei der Einrichtung des neuen Bergbaubetriebes im Sinne der Arbeiterwohlfahrt die notwendigen Staatsmittel verwendet und daß für die Belegschaft beider christlichen Konfessionen die nötigen kirchlichen Einrichtungen getroffen werden. Der Antrag des Grafen Mirbach auf Herabsetzung des Fideikommißstempels wurde angenommen.

Am Freitag beriet das Herrenhaus das Dotationsgesetz. Angenommen wurde ein Abänderungsantrag des Abg. Levetzow (kons.) zu § 7, wonach der Verteilungsplan von dem Provinzial-Ausschuß (Landes-Ausschuß, Kreis-Ausschuß) im Einvernehmen mit dem Ober-Präsidenten aufzustellen ist. Ein zweiter Antrag v. Levetzow, daß auch die Gutsbezirke in das Gesetz mit einbezogen werden sollen, wurde trotz des Widerspruchs des Ministers v. Rheinbaben mit großer Majorität angenommen.

Am Donnerstag wurde im Abgeordnetenhause die erste Lesung der Eisenbahnvorlage fortgesetzt. Es kamen 37 Redner zum Wort, die sämtlich lokale Wünsche und Beschwerden vorbrachten. Nur selten einmal erfolgte eine Erwiderung vom Regierungstisch seitens des Ministers v. Thielen oder eines Kommissars.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Freitag die erste Lesung der Kleinbahnvorlage, welche an die Budgetkommission ging, und vertagte sich bis zum 9. April. Alsdann beginnt die Beratung des Eisenbahnetats.

Der Warschauer Spionage-Fall.

Einem Bericht des Krakauer ‚Czas' zufolge habe Oberst v. Grimm vor seiner Füsilierung noch ein Geständnis seiner Schuld abgelegt. Durch diese umfassenden Aussagen wurden mehrere Personen kompromittiert und auch bald verhaftet. Unter den Festgenommenen befindet sich auch die Oberstenwitwe Frau Brisemeister, die in Warschau Zeichenunterricht erteilte, sowie deren Freund, ein Gardeoffizier, der jedoch wieder freigelassen worden sein soll, da sich erwies, daß seine Beziehungen zu der Dame keine politischen waren.

Die Manipulation mit den Dokumenten wurde dem Obersten v. Grimm auf folgende Weise ermöglicht: Die Pläne, besonders die Mobilisierungsschriften wurden in einem besonderen Flügel des dem Kommando eingeräumten „Palais Zamoyski" aufbewahrt, und die Schlüssel zu der Abteilung wurden stets einem General des Warschauer Kriegsbezirkes anvertraut, der den Titel „Stadtgeneral vom Tag" führt. In Vertretung des Generals vom Tag hatten diesen Dienst manchmal auch die dem Generalkommando direkt unterstehenden Obersten zu versehen, und unter diesen befand sich Oberst von Grimm, der seine Dienste zu den Entwendungen benutzte, da er dann als Kommandant dieses Teils des Palastes ohne Kontrolle war.

Auf die Spur der Machenschaften soll nach den Angaben des ‚Czas' der Kriegsminister General Kuropatkin selbst dadurch gekommen sein, daß er bemerkte, daß von Deutschland systematisch zwei Regimenter an jene Grenzstationen dislociert wurden, die nach den russischen Mobilisieeungsplänen das Konzentrationszentrum für den Fall eines Krieges bildeten (?). Der Kriegsminister fand, daß diese Truppenberechnung nur einen Sinn habe, wenn man die geheimen russischen Pläne kenne. Um übrigen soll jedoch der durch die Auslieferung der Pläne verursachte Schaden nicht allzu groß sein, weil die Mobilisierungspläne in Rußland unter allen Umständen alle drei Jahre erneuert werden.

Ueber die Festnahme des Obersten von Grimm berichtet das Blatt folgendes: Oberst v. Grimm saß in dem Restaurant des „Englischen Hotels" in Gesellschaft, als ein Ordonnanzoffizier einirat und ihm sagte, daß der Festungskommandant ihn dringend zu sprechen wünsche; der Oberst möge ihm auf die Straße folgen, wo er ihm nähere Auskunft geben wolle. Vor dem Restaurant wartete jedoch ein Wagen, in dem zwei Gendarmen saßen. Als Grimm dies sah, rief er aus: „Jetzt ist alles einerlei — ich bin verloren!" und ließ sich, da er sein Schicksal klar sah, resigniert wegführen. Den Verrat an Oberst Grimm habe aber — so wird dem ‚Naprzod' berichtet — nach dem in Warschau umlaufenden Stadtgespräch seine eigene Frau begangen, die auf ihren Mann eifersüchtig war und im Zorn seinen Verkehr mit den Vermittlerinnen verriet.

Nach Pariser Blättermeldungen aus Warschau sollen in die Affäre nicht weniger als zwanzig Offiziere verwickelt sein, die wegen ihrer Verbindung mit Grimm zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden seien. Nach denselben Quellen hat die Hinrichtung Grimms schon zwei Stunden nach seiner Verhaftung stattgefunden. Nach anderweitigen Meldungen wird Grimm nicht hingerichtet, sondern zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt werden.

Von Nah und Fern.

Eine Jacht „Alice Roosevelt". Der Kaiser hat seinem Dank an die Tochter des amerikanischen Präsidenten, die Taufpatin seiner neuen Jacht „Meteor", dadurch besonders Ausdruck gegeben, daß er, wie das ‚Berl. Tagebl.' aus Wilhelmshaven meldet, einer neuen Stations-Jacht den Namen „Alice Roosevelt" verlieh.

An dem Johanniterfest auf der Marienburg am 5. und 6. Juni werden nach den bisherigen Bestimmungen etwa 150 Johanniterritter, ferner die Vertreter der Deutschherren aus Oesterreich und der noch bestehenden Balley Utrecht teilnehmen. Für den Aufenthalt des Kaisers werden zwar Wohnräume in der Marienburg hergerichtet, doch ist anzunehmen, daß der Kaiser in Danzig wohnen wird. Am ersten Tage findet in Form einer rein evangelischen Feier die Einweihung der Ordenskirche statt, woran sich ein Frühstück schließt. Am zweiten Tage wird das eigentliche Ordenskapitel abgehalten und die Weihe der neu erstandenen Marienburg vollzogen. An den Festakt schließt sich ein großes Festmahl.

Grenzkonflikt zwischen Reuß und Altenburg. Ein glücklicherweise nicht sehr ernsthafter unruhigender „Grenzzwischenfall" hat sich in dem Orte Rüdersdorf zugetragen. Der Standesbeamte in Rüdersdorf (Altenburgischen Anteils), zu dessen Bezirk die sog. Kuppe, Ortschaften Rüdersdorf, Kraftsdorf, Reichardtsdorf und Pörsdorf (in letztgenanntem Orte nur ein altenburgisches Gehöft) gehören, hat erfahren, daß eine verwittwete Gutsauszüglerin, Ehefrau aus Hagersdorf in Kraftsdorf (Altenburger Anteils) bei Verwandten verstorben war. Von dem Todesfall war auf dem Standesamt nichts gemeldet worden, sodaß sich der Standesbeamte wegen dieses Falles persönlich an das Pfarramt zu Kraftsdorf wandte. Er erhielt dort den Bescheid, daß die Kammer, worin die Frau verstorben, auf reußischem Grund und Boden steht, mithin der Todesfall auf dem reußischen Standesamte gemeldet war. Natürlich laufen auch in Altenburg die Landesgrenzen. So steht ein ganzes Gehöft auf altenburgischem Boden und nur der Backofen auf reußischem, so daß das Brot im Altenburgischen vorbereitet und gegessen und im Reußischen gebacken wird. In einem Gehöft geht sogar die Grenze mitten durch die Schlafstube, so daß der Besitzer altenburgisch und seine Frau reußisch schläft, oder umgekehrt.

Die erste Reise im Automobil um die Erde, bei der auch Berlin berührt werden soll, bereiten jetzt Ingenieur Cudell in Aachen und Dr. Lehwes in London vor. Die Expedition soll aus sechs bis zehn Mitgliedern einschließlich der Dienerschaft bestehen. Außer einem großen Wagen für die Beförderung der Reisenden sind weitere Fahrzeuge für die Aufnahme von Waffen, Proviant, Zelten, Geräten, Benzin, Oel, Ersatzteile 2c. vorgesehen. Der große Wagen ist nach Art der amerikanischen Palastwagen mit Schlafeinrichtung besonders für die Reise gebaut. Er hat einen Benzinmotor von 25 Pferdekräften und kostet 76 000 Franken. Er erhält den Namen Passe-Partout. Die Expedition soll Paris schon in der zweiten Hälfte des Monats April verlassen und folgenden Weg nehmen: Paris, Brüssel, Aachen, Köln,

---

Zwei Paare.

17] Roman von C. Köhler.

(Fortsetzung.)

Minute um Minute verrann, Maria saß noch immer wie ein Steinbild da — es war so unendlich schwer, das richtige Wort zu finden.

Kolafinski wurde ungeduldig; er mochte nicht drängen und doch dauerte ihm Marias Zögern schon zu lange.

„Nun," sagte er endlich rauh, als sie noch immer schwieg, „entweder — oder!"

Sie sah ihn an mit einem flammenden Blick, ihre Lippen zuckten krampfhaft, aber sie sprach mit fester Stimme: „Ich füge mich deinem Willen, aber nur so lange, als du Ada nicht zu nahe trittst.

„Einverstanden!" lachte er, von seinem Sitz aufspringend; „ich werde dir einen passenden Anzug senden, du mußt vorteilhaft aussehen, merke dir das!"

Sie nickte mechanisch; sie kam sich wie eine Sklavin vor, die man zum Verkauf auf den Markt führt. Bald darauf brachte die Dienerin ein mit Spitzen überrieseltes blaßgelbes Seidenkleid. Jahre waren vergangen, seit Maria eine so prächtige Kleidung getragen. Schweigend ließ sie sich schmücken wie ein Opferlamm: sie kam sich fast verächtlich vor, als sie dieses prunkende Kleid trug, aber es mußte sein, nicht anders konnte sie ihre Freiheit erlangen.

Kolafinski holte seine Gattin ab; er war im tadellosen Gesellschaftsanzug und bot Maria zuvorkommend den Arm.

Sie wich kalt vor ihm zurück.

Da packte er mit einem unterdrückten Fluch ihre Hand und legte dieselbe auf seinen Arm.

„Du mußt," zischte er, „begreifst du denn das nicht?"

Sie preßte die Lippen aufeinander, ein Schauer durchrieselte ihren Körper, aber sie widerstand nicht länger.

Als sie in den Speisesaal traten, kam ihnen der hagere Herr entgegen, den Maria heut im Garten gesehen.

Ihr Gatte stellte ihn als Herr Wahlburg vor; sie zwang sich, seine Höflichkeiten freudlich zu erwidern.

Bald darauf kamen die Gäste, meist junge Leute, italienische Adlige, die sich die Stunden um jeden Preis verkürzen wollten.

Fremde Namen rauschten an Marias Ohr vorbei, sie sprach, lächelte, verneigte sich gleich einer Puppe. Mitunter hatte sie das Gefühl, als müsse sie sich all den bunten Tand vom Leibe reißen und in die Einsamkeit ihres Zimmers flüchten. Aber sie blieb, sprach, lächelte weiter.

Bei Tisch gelang es ihr, ein anregendes Gespräch in Gang zu bringen. Ihr Mann kannte sehr gut die Talente seiner Frau; sie war eine vortreffliche Gesellschafterin und wußte immer etwas Neues zu sagen.

Nach aufgehobener Tafel gedachte sie sich zurückzuziehen, aber Kolafinski, der sie nicht aus den Augen ließ, winkte ihr zu, noch zu bleiben.

So nahm sie denn auf einem Diwan neben der weitgeöffneten Balkonthür Platz; ihr schönes Haupt zurücklegend, starrte sie zu dem tiefblauen Himmel empor, an dem zahllose Sterne flimmerten. Tiefes, sehnsüchtiges Weh überkam sie; sie dachte an ihr Kind. Ob Ada in diesem Augenblick wohl ihrer gedachte?

Ein kurzer Husten in ihrer Nähe ließ sie zur Wirklichkeit zurückkehren. Sie sah Wahlburg vor sich stehen, sie mit einem neugierig forschenden Ausdruck betrachtend. Er sah verlegen aus wie ein auf einer Unart ertappter Schuljunge, als sie ihn anblickte.

„Gnädige Frau, ich habe Sie gestört . . ." stotterte er.

Maria zwang ein Lächeln auf ihre Lippen. „Mich? O nein! Ich betrachtete nur den Himmel mit all diesen flimmernden, dunkelnden Sternen und fragte mich . . ." sie brach ab. Was hatte sie sagen wollen? Sie wußte es selbst nicht mehr.

Wahlburg trat langsam näher.

„Ja, die Sterne haben auch für mich eine eigene Anziehungskraft," bemerkte er, „in vielen schlaflosen Nächten habe ich sie betrachtet, aber meine Gnädige, wenn man leidet, kommen sie einem nicht halb so schön vor, als wenn man gesund ist."

Maria sah ihn genauer an, Wahlburg sah wirklich elend aus und sein Husten hatte hohl und trocken geklungen.

„Sie sind leidend?" fragte sie teilnehmend.

„Ach ja, seit Jahren schon, ich habe die Aerzte aufgegeben, nicht sie mich, wie es sonst heißt," lachte er über seinen Witz.

„O, Sie dürfen den Mut nicht sinken lassen, mit Pflege und Schonung kann man fast jedes Uebels Herr werden."

„Pflege? Wer sollte mich pflegen? Ich habe niemand, keine Eltern, keine Geschwister, keine näheren Verwandten. Und schonen? Ich will doch leben, genießen, wozu wäre man reich? Wenn ich Glücksgüter besitze, so will ich doch von denselben Gebrauch machen."

„Ja wohl, aber einen richtigen," verfetzte Maria sanft. Sie empfand Mitleid mit dem Mann, dessen Hinfälligkeit, je länger sie mit ihm sprach, ihr desto mehr ins Auge fiel.

Wahlburg nahm an ihrer Seite Platz, ohne daß sie ihn dazu aufgefordert hätte; eine Sekunde lang sah sie ihn hochmütig an, er rückte ein wenig zur Seite doch er schien dies nicht zu bemerken.

Mit großem Eifer erzählte er ihr von seiner Krankheit, von den Kuren, die er schon durchgemacht und die doch alle nichts geholfen hätten. Es machte ihm sichtlich Vergnügen, jemand gefunden zu haben, der ihm willig zuhörte, und er sah Maria dankbar an, wenn sie zuweilen ein teilnehmendes Wort einstreute.

Die andern Herren hatten unterdessen ein Spiel begonnen, Möller hielt die Bank, es wurde mit wechselndem Glück ziemlich hoch gespielt.

Jetzt trat Kolafinski zu Wahlburg.

„Liebe Maria," sagte er heiter, erlaube, daß ich dir deinen Gesellschafter entführe. Wollen Sie heute nicht spielen?"

Der Kranke zögerte, er warf einen Blick nach dem Spieltisch.

„Die gnädige Frau ist dann ganz allein," meinte er, „alle andern sind beteiligt."

„O darüber machen Sie sich keine Sorge,